



2 UHU, WIE IST DAS SCHÖN...
...kleine, lustige und vor allem süße Besucher:innen an der RUB.

3 JUSUR, YOU KNOW...
...es gibt eine neue Fakultätszeitschrift an der RUB.

4 ALTER, NA WIE TIEF...
...können wir fallen? Dachten sich zwei AfD-Mitglieder in Herne.

6 META, EGAL WAS DIE DA MACHEN ...
...Debatten, Backen oder Kacken. Sometimes we miss the point!



In der Gesellschaft brodelt es gewaltig: Wie lang bleibt es noch friedlich und lohnt es sich für die Gerechtigkeit zu kämpfen?

Bild:bena

SOCIETY

We gonna fight ...

Die Welt scheint sich schneller zu drehen und wir kommen kaum hinterher. Friedliche Stimmungen fangen oft schnell an zu eskalieren. Doch gibt es eine Erklärung dafür oder sind wir es einfach leid?

Corona hat uns ein Laster gezeigt, das oftmals nicht so schnell ans Tageslicht kommt und das ist die Wut und Unzufriedenheit. Die Hemmschwelle zum Aktivismus und auch der Aggression ist niedriger denn je. Ob es Menschen sind, die Jahrelang unterdrückt

worden sind oder einfach Menschen, die sich von der Politik nichts sagen lassen wollen, der raue Ton ist salonfähig geworden.

Da trifft es sich doch gut, dass sie sich in Amerika neben dem Black Lives Matter-Movement und der Coronapandemie auf die Präsidentschaftswahl vorbereiten. Und wer Trump kennt, weiß, dass es sich hierbei nicht um einen höflichen Schlagabtausch mit seinem Konkurrenten Joe Biden handeln wird.

Wo überall gefightet wird, was Corona damit zu tun hat, wie sich der politische Machtkampf Amerikas im Zuge der Demonstrationen gestaltet und warum Spotify auf Verschwörungstheorien schwört, erfahrt Ihr bei uns.

:Die Redaktion

➔ MEHR IN DIESER AUSGABE

AKTION

Bochum mit Abstand

Mit einer neuen Kampagne wirbt der Bochumer Zusammenschluss UniverCity für den Hochschulstandort Bochum.

Bochum bei Nacht, darüber in großen Buchstaben die Worte „Mit ABSTAND“. So sehen sie aus, die neuen Plakate, die in ganz Bochum zu finden sind. Thematisch angelehnt an die Abstandsregeln in Zeiten der Corona-Krise wirbt UniverCity, ein Zusammenschluss der Stadt Bochum, des Akafö, der IHK Mittleres Ruhrgebiet und des Deutschen Bergbaumuseums sowie der sieben Bochumer Hochschulen, für die Universitätsstadt Bochum.

Zu finden sind vier verschiedene Motive, die auf die Besonderheiten von Bochum mit Bezug zum Universitätsleben aufmerksam machen. Die nächtlichen Aufnahmen entstanden bereits im letzten Jahr, als der Bochumer Fo-

tograf Dennis Brögelmann gemeinsam mit Studierenden der Hochschulen, die Stadt bei einem „InstaWalk“ erkundet hatte. Nun stellte er seine Fotos der Kampagne „Mit ABSTAND“ zur Verfügung.

Inhaltlich soll die Kampagne beispielsweise darauf aufmerksam machen, dass die Bochumer Hochschulen mit über 250 Studiengängen ein breites Spektrum der Forschung und des Lernens abdecke.

Auch die Flexibilität, mit der die Hochschulen und Studierenden

auf das digitale Sommersemester in der Corona-Pandemie reagiert haben, wird gelobt. Neben der Forschung und Lehre soll mit der Kampagne aber auch auf die Kultur- und Kunstszene aufmerksam gemacht werden. Daneben stehen auch die 10.000 Jobs an den verschiedenen Hochschulen im Fokus: Neben der wissenschaftlichen Tätigkeit gebe es auch weitere, vielfältige Berufe. Gemeinsam seien die Bochumer Hochschulen der größte Arbeitgeber der Stadt.

Mit der neuen Kampagne erhofft sich UniverCity, das Profil von Bochum als Stadt der Wissenschaft und Bildung weiter zu stärken.

:Philipp Kubu



:bszank – Die Glosse

Hobbies sind wichtig und halten uns auch in schweren Zeiten über Wasser, weil sie uns ein Stück Routine geben und uns mit Freude erfüllen. Sammeln ist beispielsweise ein sehr beliebtes Hobby. Briefmarken, Nippes, manche sammeln unnützes Wissen (Oktopoden haben einen Lieblingsarm!), manche wiederum erfreuen sich daran intelligente Tweets gewisser Präsidenten zu sammeln, wieder andere jagen und sammeln Erumpent-Hörner, oder Körperteile werden auch gern gesammelt von verrückten Serienmördern beispielsweise. Manche Menschen sammeln vielleicht Zehennägel von Außerirdischen, andere große Glaubensgemeinschaften sammeln die Vorhaut ihrer heiligen Vorbilder. Der Normalsterbliche, dessen Vorhaut nicht sammelenswert ist, wird sich mit anderen, weniger exotischen Sachen begnügen müssen. Er wird Paninisticker sammeln. Ob die Fußball-Europameisterschaft stattfindet oder nicht!!!

:ken

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

VÖGEL

Die Ruhr-Uni, Steinbruch des Wissens?

Drei kleine Uhus nannten den Campus ihr Zuhause. Jetzt sind sie in der Vogelauffangstation von Thorsten Kestner, der sich um sie kümmert und ein neues vorläufiges Heim bei einem Ammenvogel sucht.

Als ihm der erste junge Uhu gebracht wurde, der auf dem Campus der Ruhr-Universität gefunden wurde, hatte Thorsten Kestner noch Zweifel. Der Leiter der Vogelauffangstation Paasmühle e. V. vermutete, dass irgendjemand ihn dorthin gebracht haben muss, wahrscheinlich von der

nicht weit entfernten Grünen Schule. Das Berufsbildungsinstitut stand schon öfter mit ihm im Kontakt, weil im nahen Steinbruch Uhus nisten. Doch als in den darauffolgenden Tagen noch zwei weitere Uhus, die auf dem Campus herumfliegen, bei Kestner landeten, verschwanden diese Zweifel. Durch die Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus ist es auf dem Campus sehr ruhig geworden, ideal für die sehr empfindlichen Uhus: „Die sehen keine Uni, sondern einen richtig guten Fels“, so Kestner. Auf den Flachdächern und Balkonen finden sie die Nistplätze die sie sonst vor allem in Steinbrüchen suchen. Besonders wichtig ist es jedoch, dass sie ungestört nisten können. Ein noch betriebener Steinbruch ist dabei sogar ein weniger großes Problem, als zum Beispiel Kletterer, die in stillgelegten Steinbrüchen in unmittelbarer Nähe der Nester klettern. Die Jungvögel, die auf dem Campus gefunden wurden, waren sogenannte Ästlinge,

also der Nestlingsphase entwachsen und langsam dabei das Laufen, Klettern und Fliegen zu lernen. Während die Uni als Nistplatz gut funktioniert, ist sie hierfür jedoch denkbar ungeeignet.

Thorsten Kestner leitet den Paasmühle e. V. seit mittlerweile 38 Jahren und kümmert sich auf dem Gelände in Hattingen seitdem um schwer- und schwerstverletzte Greif-, Eulen- und Wasservögel

sowie verwaiste oder verlassene Jungvögel. Ungefähr 1.700 Vögel werden ihm dort jedes Jahr von unter anderem Feuerwehr, Tierschutzvereinen und Privatpersonen gebracht, um auf eine schlussendliche Auswilderung vorbereitet zu werden. Für den gelernten Architekten ist das alles ein Hobby, praktisch ausschließlich selbst finanziert.

Eulenvögel seien ein schwieriger Fall, da sie sich leicht an den Menschen gewöhnen. Darum sucht Kestner zurzeit nach einem Ammenvogel, der die drei Jungtiere aufziehen kann, bis sie im September oder Oktober ausgewildert werden können. Das muss auch kein Uhu sein, denn ein Vogel, der sich als Ammenvogel eignet, kann auch Junge fremder Arten aufziehen. So gäbe es sogar schon Fälle von Greifvögeln, die Hühnerküken als Ammenvogel aufzogen, obwohl diese sonst eher als Futter für sie enden. Seit 22 Jahren lebt auch der Uhu Fussel bei Kestner. Als er diesen bekam waren Uhus noch seltener, doch bereits auf dem Weg der Besserung von einem Bestandstief von 50 Brutpaaren in den 60er und 70ern. Durch vielfältige Schutzmaßnahmen und harte Arbeit gibt es wieder ungefähr 2.000 Brutpaare. Den, mit einem Gewicht von 2,2-3,2 Kilo und Flügelspannweite von ca. 168 Zentimeter (weiblich), weltgrößten Eulenvogel findet man mittlerweile wieder in fast ganz Deutschland. Wer die Vögel des Paasmühle e. V. selber besuchen will muss sich aber wohl mindestens noch ein Jahr gedulden, denn der sowieso schon hohe Kostenpunkt und die dafür nötigen Vorkehrungen wegen der Corona-Pandemie, machen es unwahrscheinlich, dass wie die letzten Jahre im August ein Tag der offenen Tür stattfinden kann. Doch auch dann wird es sich sicherlich lohnen, um die eindrucksvollen Tiere und die wichtige Arbeit von Thorsten Kestner mit eigenen Augen zu sehen.

:Jan-Krischan Spohr



„Auf die Krallen muss man aufpassen“ - Seit 38 Jahren leitet Thorsten Kestner den Paasmühle e.V. Bild: kjan

LEHRE

„Der Kampf gegen Rassismus darf erst aufhören, wenn Rassismus aufhört.“

Erneut wendet sich der Rektor der Ruhr-Universität an die universitäre Öffentlichkeit, diesmal zum Thema Rassismus. Und er spricht nicht nur über die USA, sondern auch über Deutschland und unseren Campus.

Rassismus ist das Thema der Stunde. Die Hoffnung, dass es nicht dabei bleibt, und es wie viele „Trends“ bald wieder aus dem Diskurs verschwindet äußert Rektor Prof. Dr. Axel Schölmerich in einem offenen Brief vom 10. Juni. Diesen richtet er vor allem an diejenigen Menschen an unserer Uni, die von rassistischer Diskriminierung betroffen sind. Die Aufgabe der Wissenschaft sei es, Rassismus und seine Formen zu erforschen, und somit Debatten und Entscheidungen die nötige Grundlage an Fakten zu liefern.

Arbeit in diese Richtung findet an der Ruhr-Universität in mehreren Forschungszweigen statt. So läuft am Lehrstuhl für Kriminologie aktuell ein Forschungsprojekt zu rechtswidriger Polizeigewalt. Prof. Dr. Tobias Singelstein und Prof. Dr. Thomas

Feltes versuchen dort stichhaltige Ergebnisse zu deren Ausmaß in Deutschland finden, und vor allem ersterer sprach in unterschiedlichen Medien bereits oft über das Thema. Wir haben über die vorläufigen Ergebnisse berichtet (:bsz 1207).

Auch Lehrer:innen und andere Menschen, die in Bildungseinrichtungen arbeiten, oder allgemein einen akademischen Hintergrund haben, halten sich gern für erhaben über Dinge wie Rassismus. Dahingehend sieht Schölmerich die Arbeit von Prof. Dr. Karim Fereidooni als sehr wichtig an, der sich mit Rassismus in pädagogischen Einrichtungen (:bsz 1206) beschäftigt. Rassismusforschung muss vor allem dahin gehen, wo es vielen weh tut, und uns allen den Spiegel vorhalten. Zuletzt berichtete Prof. Dr. Rebecca Brückmann nicht nur von ihrer historischen Forschung, sondern auch von ihren persönlichen Rassismuserfahrungen in Deutschland, die sie immer wieder machen musste.

Viele Projekte und Initiativen gebe es an der RUB schon, schreibt Schölmerich. Doch etwas sehr Wichtiges erkennt er auch an: Rassismus an Universitäten ist ein Thema über das wenig bekannt ist, weil sich wenig damit beschäftigt wird. Doch auch dort ist dieser strukturell vorhanden, und in welcher Form und welchem Ausmaß, muss erforscht werden. „Autoritäres Denken und Rassismus zerstört Wissenschaft.“ schreibt er zum Abschluss, und man kann nur hoffen, dass auf Worte Taten folgen.

:Jan-Krischan Spohr



Campus-Sperrung

Einschränkung. 2020 hält direkt die nächste Bombe für Euch bereit. Vielleicht diesmal buchstäblich. Die Ruhr-Universität wurde von Feuerwehr und Ordnungsamt in Kenntnis gesetzt, dass auf dem Baugrund des zukünftigen Parkhaus Ost eine Fliegerbombe aus dem zweiten Weltkrieg liegen könnte. Das habe eine Voruntersuchung des Geländes zwischen ID und Hochschule ergeben. Am 23. Juni wird deshalb das umliegende Gebiet ganztägig gesperrt, damit der Kampfmittelbeseitigungsdienst dem Verdacht nachgehen kann. Betroffen ist dadurch der östliche Campus, also alles zwischen HZO und ID, sowie das SSC, FNO, der botanische Garten und die gesamte Hochschule Bochum. Da die Stelle, an der in drei Meter Tiefe ein verdächtiges Objekt gefunden wurde, sich nicht zentral auf dem Campus befindet und aktuell die meisten im Homeoffice arbeiten, hält sich die Größe der Evakuierungsmaßnahmen in Grenzen. Ob auch die Lennershofsiedlung betroffen ist, ist nicht bekannt; Ende dieser Woche werden neue Informationen bekannt gegeben. Ob auch die U35 betroffen ist, ist ebenfalls noch nicht bekannt. Bleibt am 23. also am besten zuhause, statt zur Uni zu gehen. Falls das nicht geht, informiert Euch wegen der Einschränkungen.

Das Parkhaus Ost soll 1.000 neue Stellplätze bieten, und vor allem als Ausweichmöglichkeit dienen, während die Tiefgarage unter dem Campus saniert wird und die dortigen Plätze deshalb nicht nutzbar sind.

:kjan

INTERVIEW

Brücken braucht die RUB? JUSUR bietet Euch welche!

„Jusur“ ist arabisch und bedeutet „Brücken“. Doch nicht nur das! Es ist ebenso der Name der neuen Fakultätszeitschrift der Islamwissenschaft an der RUB. Zum Erscheinen der zweiten Ausgabe, haben wir mit Leon Wystrychowski, einem der Redakteur:innen von JUSUR, gesprochen.

bsz: Wie ist der Gedanke entstanden, eine Zeitschrift zu gründen?

Leon Wystrychowski: An sich ist die Idee einer Fachschaftszeitung nichts Originelles oder Neues. Wir haben herausgefunden, dass es eine schon vor einigen Jahren gab, die dann aber offenbar eingestellt wurde, als die dort Aktiven die Universität verlassen haben. Neben der Verbreitung von Informationen vonseiten des FSR und der Fakultätsleitung ging es uns vor allem darum, uns selbst eine Plattform zu schaffen, auf der wir unsere eigenen Erfahrungen mit dem Schreiben und Publizieren von in erster Linie wissenschaftlichen Texten, aber auch anderer literarischer Formen, wie Reiseberichte, Kurzgeschichten oder Lyrik mit Bezug zu unserem Fach, sammeln und auch herumexperimentieren können.

Aber auch der Kommunikation zwischen Studierenden, Dozent:innen und der Fachwelt versuchen wir behilflich zu

sein: Erstis wollen wir einen Einblick in den Fachbereich geben und Kommiliton:innen einen Weg in die akademische Welt öffnen. Dabei arbeiten wir auch mit den Dozent:innen zusammen, ganz abgesehen davon, dass auch diese bei uns Arbeiten veröffentlichen können. Das Feedback von dieser Seite war bisher auch durchweg positiv.

Wo gibt es die neue JUSUR?

Einen Vorteil, den wir heute haben, sind natürlich die digitalen Medien. So stellen wir unsere Zeitschrift auch kostenlos online zur Verfügung und versuchen sie über Social Media zu verbreiten. Gerade jetzt in Zeiten von Corona kam uns diese Entscheidung nochmal besonders zupass. Wir haben uns wegen der Situation dieses Semester dafür entschieden, es bei der Online-Version zu belassen. Da wir die Zeitschrift gerne allen kostenlos zur Verfügung stellen wollen und die Druckkosten recht hoch sind, arbeiten wir an Ideen, wie wir in Zukunft auch wieder Printexemplare herausgeben können - etwa gegen Spende oder durch Werbung finanziert.

Was waren bisher eure persönlichen Highlights bei JUSUR?

Das größte Highlight war natürlich zunächst einmal der Moment, als wir endlich nach Monaten der Vorbereitungen unsere erste Ausgabe gedruckt in Händen halten und sie auf der Weihnachtsfeier unserer Fachschaft vor Kommiliton:innen und Dozierenden vorstellen konnten. Da wir als JUSUR noch so jung sind, ist aber auch jedes positive Feedback und jede Würdigung unserer Arbeit ein kleines Highlight.

Worüber würdet ihr gerne in der Zukunft berichten?

Die Inhalte werden von dem bestimmt, was unsere Auto-



Auf der Weihnachtsfeier wurde die druckfrische JUSUR vorgestellt – Das feierten Mitglieder der Fachschaft gemeinsam mit dem JUSUR-Team. Bild: Yousief Sleiman, JUSUR

rinnen und Autoren einbringen. Noch sind wir nicht an dem Punkt, wo wir etwa Themenschwerpunkte vorgeben. Es existieren aber auch Pläne für eine erste Sonderausgabe, für die mehrere Themen in Frage kommen. Ich persönlich finde zudem den Bezug zu aktuellen Themen wichtig. In den ersten beiden Ausgaben wurde in zwei Gastbeiträgen über den wenig bekannten Westsaharakonflikt diskutiert. Wir planen nun für eine der nächsten Ausgaben einen Beitrag zum Jemenkrieg und der menschengemachten Katastrophe, die sich dort seit fünf Jahren abspielt.

Gibt es Wünsche für die Zukunft?

Natürlich hoffen wir, dass wir das Projekt fortsetzen können, professioneller werden, mehr Autoren und Mitarbeiter gewinnen und unsere Leserschaft erweitern, auch über die Grenzen der RUB hinweg.

Das Interview führte: Christian Feras Kaddoura

Das Gespräch in voller Länge findet Ihr Online.

KLIMAGERECHTIGKEIT

Die noch längere Krise

Die Public Climate School der Students for Future ging diesmal in die Online-Runde. Falls Ihr sie verpasst habt, könnt Ihr das Programm sogar nachholen!

Trotz zahlreichen neuen Krisen und hochaktuellen Problemen ist die Klimakrise ein Thema, das auch weiterhin mal mehr, mal weniger prominent unsere derzeitige politische und gesellschaftliche Diskussion bestimmt. Seit vergangenem Jahr findet diese durch die Students for Future-Gruppen auch vermehrt an den Universitäten statt. Während Aktionen damals in den Hörsälen stattfinden konnten, mussten die Aktivist:innen mit ihrer neuesten Public Climate School – eine Woche mit Programm bestehend aus Gesprächen mit Wissenschaftler:innen, gesellschaftlichen Akteur:innen, Mitmachaktionen und vielem mehr – nun auf Livestreams und Zoom-Konferenzen umschwenken. „Uns war es wichtig, etwas zu Klimagerechtigkeit zu machen. Dazu wollten wir den digitalen Raum nutzen, so gut es geht“, erklärt Fabian Schäfer vom Bochumer Students for Future Team. Klimagerechtigkeit bedeutet dabei, die Klima-

krise nicht nur als ökologische Katastrophe, sondern auch soziale Krise zu sehen. Denn von den Folgen der globalen Erwärmung sind insbesondere ökonomisch schwächere Bevölkerungen betroffen und Themen wie Rassismus, Sexismus und ökonomische Ungleichheit spielen auch hier eine bedeutende Rolle.

Die Planung für die digitale Public Climate School fand über zwei Monate ab Ende März statt. Dabei war das Bochumer Team maßgeblich an der Organisation beteiligt und war beispielsweise in der Orga-AG, im Technik-Team sowie bei der Moderation von mehreren Veranstaltungen beteiligt. Insgesamt, so Fabian, hätte man sich mehr Teilnehmer:innen gewünscht, dennoch hatten die Online-Konferenzen auch etwas Gutes: „Vom Gefühl her würde ich sagen, dass da mehr Feedback kam.“ Nachholbedarf sieht das Bochumer Team noch bei der Ruhr-Uni. So haben beispielsweise die Unis München und Kiel den Organisator:innen wesentlich stärker beigestanden. Jedoch verstehe das Team auch, dass die RUB aufgrund der Corona-Krise und des Hacker-Angriffs wenig weitere Kapazitäten hatte.

Wer die Public Climate School nachholen möchte, hat die Möglichkeit, sich die Aufzeichnungen der Veranstaltungen auf youtube.com/StudentsForFutureDE anzuschauen. **:Stefan Moll**

GERECHTIGKEIT

Wissenschaftler:innen streiken gegen Rassismus

Forscher:innen haben eine Protestaktion organisiert, die die systematischen Rassismusprobleme ihrer Forschung und ihrer Berufswelt aufarbeiten will.

Sogar noch mehr als viele andere Bereiche ist die Universität und der Einstieg in die Wissenschaft von strukturellen Rassismusproblemen betroffen. Denn der Einstieg in die sozial und akademisch hoch gestellten Positionen ist denen besonders erschwert, die in ihrem Leben mit Vorurteilen, ungleichen Behandlungen und systematisch-rassistischen Nachteilen zu kämpfen haben. Im Anschluß an die Ermordung des Schwarzen Mannes George Floyd durch einen Weißen Polizeibeamten in den Vereinigten Staaten, haben nun auch zahlreiche Wissenschaftler:innen reagiert und sich den Protesten angeschlossen, die mittlerweile eine globale Reichweite erlangt haben. Beteiligt an den Protesten haben sich unter anderem Physiker:innen, die sich unter dem Namen „Particles for Justice“ zusammengeschlossen haben.

Für einen Tag haben sie daher am vergangenen Mittwoch, den 10. Juni ihre Arbeit niedergelegt und zur Reflexion über Probleme in ihrem Feld aufgerufen. Die Physiker:innen erklärten: „Sich einen Tag lang einzusetzen ist nicht genug. Wir halten Teilnehmer:innen dazu an, zumindest einen Teil des Tages zu nutzen, um langfristige Pläne für anhaltende Maßnahmen zur Unterstützung von Schwarzen Leben zu machen.“ Auch die renommierte naturwissenschaftliche Fachzeitschrift Nature hat sich beteiligt und nur Forschungsergebnisse veröffentlicht, die direkt zur Unterstützung Schwarzer Menschen beitragen oder die die weiterhin aktive globale Corona-Pandemie betreffen.

Unter den Hashtags [#ShutdownAcademia](https://twitter.com/ShutdownAcademia), [#ShutdownStem](https://twitter.com/ShutdownStem) und [#Strike4BlackLives](https://twitter.com/Strike4BlackLives) haben Wissenschaftler:innen über ihre Erlebnisse mit Rassismus und ihre Rolle als nicht-Schwarze Menschen reflektiert. Auf der Website shutdownstem.com erklären sie: „Unsere Forschungsberichte werden zu Pressemitteilungen, Büchern und Gesetzgebungen, die anti-Schwarze Narrative verstärken. In den STEM-Fächern erschaffen wir Technologien, die jeden Teil unserer Gesellschaft betreffen und routinemäßig gegen Schwarze Menschen angewendet werden.“ **:Stefan Moll**

POLITIK

Alternative für Niemand

Vor ein paar Wochen soll es zu einer Schlägerei auf einer Wahlversammlung in Herne gekommen sein. Was wie nur eine von vielen Streitereien in der AfD wirkt, zeigt auch die aktuelle Zerrissenheit innerhalb dieser Partei.

Ein Video kursiert auf Twitter, wie sich zwei ältere weiße Männer in Anzügen schubsen, bis einer von ihnen auf den Boden fällt. Wirklich verletzt scheint niemand zu sein, bis auf das eigene Ego. Immer häufiger kommen solche Schlagzeilen von einer Partei, die sich sonst immer als eine Einheit gegen das geläufige System inszeniert. Doch seit einiger Zeit bröckelt das Bild. Nicht nur die Reaktionen auf die derzeitige Pandemie sind im besten Fall unangemessen oder grenzen an Verschwörungstheorien. Durch die Auflösung des so genannten „rechten Flügels“ versuchte sich die Parteiführung von ihren rechtsextremen Mitgliedern zu trennen, was jedoch nicht ganz so gut funktionierte wie erwartet. Andreas Kalbitz wurde von der Partei zwar ausgeschlossen, ohne Kampfansage verlief dies aber nicht. Es wird von Verrat gesprochen. Björn Höcke möchte den Kampf gegen die Parteispitze aufnehmen, die selbst Kalbitz nur mit einer knappen Mehrheit rauswählte. Auch die Mitglieder, die sich um diesen Politiker scharen, bestehen weiterhin und sind Mitglieder einer rechtsextremen Gruppierung – zumindest unterstützten sie eine Person, die offiziell als rechtsextrem eingestuft wurde. Die AfD bleibt also rechts. Die Versuche der Mäßigung, um neue Wählerschaften zu organisieren scheitern und das Problem unangebrachter Einzelaussagen von Mitgliedern, füttern verschiedenste Kontroversen.

Die Auseinandersetzungen im Großen ziehen sich auch ins Kleine. Der einzige rote Faden der Partei scheint nach rechts zu verlaufen und selbst da wirkt sie uneinig. Ob nun gemäßigt rechts oder rechtsextrem, die Unterschiede sind kaum bemerkbar und äußern sich in unangebrachten Kabalen aber auch Schlägereien. Was für viele wie ein wirres Tohuwabohu erscheint, lässt sich auf einen inneren machtpolitischen Kampf rechter Stränge zurückführen. Eine Partei, die das Tabu rechten Gedankenguts in Deutschland brach und nun versucht Fuß zu fassen. Dass das in keiner Weise witzig, sondern im besten Fall nur besorgniserregend im schlimmsten Fall gefährlich für demokratische Kräfte ist, sollte selbstverständlich sein. So kann ein Video einer Schlägerei auf einer Wahlveranstaltung der AfD für viele belustigend wirken, jedoch sollte man nie vergessen, welche symbolischen Kräfte zurzeit innerhalb der Partei gegeneinander kämpfen. Auch sollte man nicht vergessen, dass die AfD lange nicht mehr nur eine Randerscheinung steigender Politikverdrossenheit ist und somit ein Kampf rechter Kräfte innerhalb der Partei auch die weitere Verharmlosung rechten Gedankenguts bedeutet.

Wie es mit der AfD in Zukunft weitergehen wird sollte also weiterhin genau beobachtet werden. Wer denkt, dass der Ausschluss einzelner Personen aus der Partei dazu führen wird, dass ein generelles Problem mit rechtsextremem Gedankengut innerhalb der Partei dadurch gelöst wird, liegt falsch. Die Streitereien auf kleiner Ebene geben einen Einblick in den immer größer werdenden Konflikt, der mit dieser Partei einhergeht. So ist es auch zweifelhaft Videos von sich schubsenden Parteimitgliedern als Witz zu verharmlosen, sondern vielmehr sollte man der Ursache solcher Konflikte nachgehen und überlegen wie groß die rechte Szene innerhalb der AfD tatsächlich ist.

:Gerit Höller



Die AfD: NPD für die kleinen Bürger:innen.

Bild: iki

STADT

Bochumer Brettspiel

90 Bretter liegen in der Kortumstraße: „Ein mutiger, temporärer Spielort in der Bochumer Innenstadt.“ Dinosaurier waren gestern!

Bochum ist in Sachen Stadt-Marketing weiter kreativ. Nachdem vergangenen Sommer noch Urzeitdinosaurier kurzzeitig die Bochumer Innenstadt erobert hatten, widmet man sich diesen Sommer dem Spiel und Spaß. Zwei neue Spielangebote sind in der Innenstadt entstanden und sollen bis mindestens September eröffnet bleiben. Am Dr.-Ruer-Platz neben der KulturUhle ist ein Spielplatz mit einer Rutsche und Klettermöglichkeiten für Kleinkinder entstanden und am Husemannplatz wurde das „Brettspiel“ eröffnet. Man wolle die beiden Standorte noch einmal nutzen bevor im Jahr 2021 die Bauarbeiten an diesen Orten

beginnen: „Die Menschen in Bochum wünschen sich mehr Aufenthaltsqualität in der Innenstadt – auch für die Kleinsten“, heißt es von Oberbürgermeister Thomas Eiskirch (SPD). Weil man als Erwachsener in der Rutsche an der KulturUhle aber bestimmt leicht stecken bleiben oder sich sonst wie blamieren kann, und weil gerade alle eine kleine Ablenkung brauchen, ist das Brettspiel für alle frei zugänglich. Ein Ort zum Entdecken, Balancieren, Sport treiben oder Verweilen. Balancierparkour auf einem Netz aus 90 Brettern.

:Christian Feras Kaddoura



Wahlhelfer:innen gesucht

Unterstützung. Im September finden Kommunalwahlen in allen Städten Nordrhein-Westfalens statt. So zum Beispiel auch in Bochum. Wie bei jeder Wahl werden Wahlhelfer:innen gesucht und als Dankeschön winkt Erfrischungsgeld. Wer also Demokratie „live“ erleben möchte, kann dies als Helferlein machen. Die Aufgaben am Wahlsonntag sind simpel: Am frühen Morgen bereitet Ihr das Wahllokal vor und vereinbart Euren Schichtdienst mit der Wahlleitung. Wenn das erledigt ist, habt Ihr ein paar Dinge zu erledigen. So prüft Ihr die Wahlberechtigungen der Personen und gebt dann die Stimmzettel aus und stellt sicher, dass die Stimmabgabe ordnungsgemäß vonstattengeht. Natürlich solltet Ihr hierbei auch immer einen Blick auf die Wahlkabinen und die Wahlurne haben, damit niemand auf komische Gedanken kommt.

Ab 18 Uhr beginnt dann die Auszählung der Stimmzettel. Hierbei ist Konzentration und gründliches Arbeiten gefragt, ehe Ihr auch wieder nach Hause könnt. Wenn Ihr also Lust auf etwas Taschengeld habt, dann schaut auf tinyurl.com/BochumWahlen nach und meldet Euch als Wahlhelfer:in an und helft Eurer Kommune.

Kleiner Tipp! Wenn Ihr nicht in Bochum wohnt schaut mal in Eurer Kommune nach, ob am 13. September noch Helfer:innen gesucht werden

:bena

A CULT FOLLOWING

#ReleasetheSnyderCut & more.

The first cut is the deepest? In Hollywood experimentiert man mit Modellen, die diese alte Weisheit passé machen könnten. Oder ist das alles nur um die Fans etwas glücklicher zu machen?

Kaum ein Streifen hat solch einen Internet-Hype nach sich gezogen, wie zuletzt der DC-Superheldenfilm Justice League (2017). Zuerst, weil das Fan Lager nach Erscheinen des Films gespalten war und später, weil sich ein Mythos um die im Kino erschienene Fassung des Blockbusters entfaltet hatte: #releasethesnydercut. Was es damit auf sich hat? Im Laufe der Produktion von Justice League musste sich der ursprüngliche Regisseur Zack Snyder, aufgrund eines Vorfalls innerhalb seiner Familie (und wie man munkelt auch aufgrund von Differenzen mit Warner Bros. Pictures, dem produzierenden Studio), von den Dreharbeiten losmachen und wurde durch Avengers-Regisseur (Teil I & II) Joss Whedon ersetzt, der das angefangene Projekt in der Post-Produktion zu Ende bringen sollte. Dies tat er auch, jedoch mit einem Ergebnis, dass bei vielen Fans und sogar Zack Snyder, ein Gefühl der Enttäuschung zurückgelassen hatte. Wie hätte der Film wohl in einer vollendet, realisierten Fassung von Snyder ausgesehen?

Nun wird es aber doch noch irgendwie möglich: Der neue amerikanische Streaming-Dienst HBO Max

plant für das Jahr 2021 eine Veröffentlichung von „Zack Snyder's Justice League“, exklusiv für Subscriber:innen des Dienstes. Unklar ist allerdings noch in welcher Form. Ob als vierstündige Langfassung oder episodische Minihappen, die die Kund:innen für einen längeren Zeitraum an HBO Max binden könnte.

HBO Max ist dafür bereit, Zack Snyder noch einmal 30 Millionen US-Dollar zur Verfügung zu stellen, um seine Vision des Films zu vollenden. Der Cast des Films tritt jedoch nur noch für Voice-Aufnahmen ins Ton-Studio und nicht für Re-Shoots vor die Kamera. Es soll allerdings viele Szenen geben, die es nicht in die Kinofassung geschafft haben, aber ganz neue Charaktere in den Film einbringen sollen, wie Justice League-Member Martian Manhunter oder Bösewicht Doomsday. Da es sich bei beiden Charakteren wohl um CGI-Charaktere handelt, kann man natürlich auch einiges nachträglich machen. Denn an dieser Stelle treffen Interessen aufeinander, einerseits möchte HBO Max exklusiven Inhalt für den neuen Streaming-Dienst zur Verfügung stellen, andererseits können gerade aufgrund der Corona-Pandemie keine Film-Produktionen betrieben werden. Doch man kann etwas, nach dem scheinbar großes öffentliches Verlangen besteht, in der Post-Produktion um- und vielleicht sogar Grade-bügeln. Mit Mitteln des Home-Studios. Gut für HBO Max! Doch auch die Fans, der Justice League-Cast und Zack Snyder sind überaus glücklich mit der Entscheidung. Es zieht sogar schon erste Synergien in der Filmbranche mit sich. Kurz nach Bekanntgabe von Zack Snyder's Justice League auf HBO Max, verlangte auch Regisseur David Ayer, nach Veröffentlichung seiner ursprünglichen Fassung von



The Fan-Craze is real: Es wurde solange gewütet, bis die Wünsche erhört wurden. Screenshot: fufu

Suicide Squad. Denn Suicide Squad wurde ihm quasi Last-Minute beim Filmschnitt unter der Nase weggerissen und von einer Produktionsfirma geschnitten, die zuvor Trailer für Kinos geschnitten hatte, keine Spielfilme in voller Länge. Dies verfälschte die ursprüngliche Version des Filmemachers wohl bis zur Unkenntlichkeit. Und nicht nur das: Auch im Hause Disney brodelt die Internet-Gerüchteküche. So soll es im Jahr 2023 für Disney+-Abonent:innen alternative Fassungen der Star Wars Teile acht und neun geben. Von J.J. Abrams und George Lucas geschnitten. Directors Cuts sind zwar eigentlich nichts neues in der Filmindustrie, aber durch Streaming-Dienste, Social Media und Fan-Furore erreichen sie eine Popularität von ganz neuem Ausmaß.

:Christian Feras Kaddoura

REZENSION

Zwei Rapper, eine Stimme

In drei Teilen konnte uns das Hip-Hop Duo „Run The Jewels“ bereits begeistern. Im vierten Teil ist das neueste Album der Ausnahme Talente Killer Mike und El-P aktueller denn je.

Es wirkt fast schon verwunderlich, dass es RTJ geschafft haben ein Album zu schreiben, dass die derzeitige Situation so auf den Punkt bringt. Vor allem wenn man sich vor Augen führt wie lange so ein Album braucht und es eigentlich fast unmöglich ist aktuelles Zeitgeschehen in Albumlänge zu der aktuellen Zeit herauszubringen. Vielleicht zeigt es aber auch, dass die Dinge, die im Moment in den Vereinigten Staaten passieren Ausdruck eines schon seit längerem stattfindenden Konflikts sind. Titel wie „a few words for the firing squad“ gehen schnell unter die Haut und geben einen Einblick in die Wut und Trauer, die Schwarze Menschen in den USA über Jahrhunderte aushalten mussten. Was viele vielleicht als einen Zufall abtun, dass genau jetzt ein hochpolitisches RTJ Album rauskommt, ist, wenn man seit längerem die Geschehnisse in den USA und auf der Welt beobachtet, dann doch keine Überraschung. Und trotzdem. Genau jetzt, wenn hunderttausende von Menschen auf die Straße gehen, um gegen institutionellen und gesellschaftlichen Rassismus zu demonstrieren, kommt ein Album raus, dass genau diese Wut zum Ausdruck bringt. Dabei sind die Themen dann doch immer wieder die Gleichen. Es geht um die Frage, wie viele Märtyrer ein

Land braucht, bevor alles zusammenfällt. Bevor die Stimmung kippt, der Wert von Menschen anerkannt wird und die Hautfarbe kein Urteil für den Wert einer Person ist.

Doch nicht nur textlich überzeugt das Album. Auch musikalisch bringt es mit harten bis soften Beats immer wieder neue Stimmungen mit sich. Zu den klassischen BoomBap Drums, die man auch erwartet von RTJ, wie auf den Songs: „yankee and the brave (ep. 4)“ und „the ground below“, gesellen sich experimentelle 808 Beats bis hin zu ruhigen jazzigen Instrumentals. Man hat das Gefühl man wird mitgenommen auf eine Reise von harten Beats und zynischen Texten, zu immer experimentelleren Ideen und immer ernsthafteren Aussagen. Hört man das Album von oben nach unten eröffnet sich eine Welt, die zu anfangs noch versucht witzig und laut ihre eigene Absurdität zu verschmälern, doch dann immer weiter an diesem Versuch scheitert, bis man auf einmal zu Liedern stößt, die wie ein offener Brief an die Gesellschaft wirken – zumindest scheinen die letzten drei Songs immer weniger den Versuch zu starten die eigenen Aussagen im Witz zu ersticken.

RTJ haben es also wieder einmal geschafft mit ihrem Album: RTJ 4, auf den Zahn der Zeit zu fühlen und dabei präziser als je zuvor die Wunden einer gesamten Gesellschaft aufzudecken. Ein Album, das einen zum Grübeln bringt und eine Perspektive auf Geschehnisse der heutigen Zeit gibt. Was sonst vielleicht nur ein weiteres sozialpolitisches Rapalbum geworden wäre – was völlig ausreichen würde – ist schnell zu viel mehr geworden und eine Bereicherung für die Hip-Hop Welt.



Run the Jewels: Social Consciousness für Fortgeschrittene. Screenshot: kiki

Unsere Lieblingssongs: „holy calamafuck“, „never look back“ und zu guter letzt „a few words for the firing squad“. Hier jedoch noch einmal die Empfehlung das Album auf gesamter Länge zu hören. Wenn Ihr Euch also für politischen Hip-Hop interessiert oder auch eine Einführung in diese Art der Musik braucht, empfehlen wir Euch Run The Jewels sehr. Auch solltet Ihr Euch mal Denzel Curry anschauen – ebenfalls ein Ausnahmetalent der heutigen Zeit.

:Gerit Höller

KOMMENTAR

Die Gefahr der Metadiskussionen

Bei der New York Times hat sich eine tiefgreifende Kontroverse über einen Kommentar losgetreten, die zeigt, weshalb wir uns weniger mit Metadebatten beschäftigen sollten.



Ich muss mich entschuldigen. Dieser Kommentar vergeht sich zu erheblichen Teilen in den Fehlern, die er selbst ankreidet. Aber da kommen wir wohl nicht drum herum. Schlage sie in ihrem eigenen Spiel, lautet wohl die Devise. Also, worum geht es? Ursprung war ein Kommentar des republikanischen Senators Tom Cotton in der New York Times. Darin ruft der Senator aus Arkansas dazu auf, das Militär zu senden, um Ausschreitungen bei derzeit stattfindenden Demonstrationen zu kontrollieren. Der Kommentar war eine erweiterte und verharmloste Form eines vorangegangenen Tweets, in dem Cotton dazu auffordert, Randalierer:innen durch das Militär „no quarter“ – zu deutsch: keine Nachsicht – zu gewähren. Die Implikation war klar: das Militär soll keinen Skrupel haben, auf Ausschreitende schießen. Im Nachgang gab es heftige Kritik an der Entscheidung der NYT, den Beitrag zu veröffentlichen. Mittlerweile haben sich die Herausgeber:innen für die Veröffentlichung entschuldigt und Fehler beim Bearbeitungsprozess eingestanden. Die Episode hat dazu geführt, dass James Bennet, der leitende Redakteur der Meinungsredaktion, die bei der NYT personell sowie organisatorisch von der

Nachrichtenredaktion getrennt ist, seine Kündigung einreichte.

Die Kritik, dass Zeitungen und andere Medien faschistoide Haltungen durch ihre Megaphon-Kraft nicht verstärken sollen, selbst wenn sie von einer Person stammt, die eine wichtige gesellschaftliche Funktion trägt, ist notwendig. Allerdings begeben wir uns zu häufig auf Meta-Spielplätze und sprechen über Entscheidungen von Medien, über ihre Rolle in einer demokratischen Gesellschaft, über Sagbares und nicht-Sagbares, fordern Rechtfertigungen, Kündigungen, Korrekturen. Dabei wird gerne die inhaltliche Ebene vernachlässigt. Denn was unter der NYT-Kontroverse vielerorts untergegangen ist: Ein US-Senator hat dazu aufgerufen, Protestierenden, die sich gegen systematischen Rassismus und die Ermordung Schwarzer Menschen erheben, mit tödlicher Gewalt zu antworten! Der Diskurs war jedoch durch Medienkritik, nicht durch Machtkritik bestimmt.

Medien wie die New York Times oder auch deutsche Polit-Talkshows machen den Fehler, reflexiv dem Streit einen Raum zu geben. Solange Meinungen im Schlachtfeld oder Marktplatz der Ideen gegeneinander ausgetauscht werden – je nachdem auf welche Metapher der:die geneigte Rezipient:in anspringt – ist die eigene Verantwortung erledigt und die Funktion eines freiheitlichen, demokratischen Diskurses gesichert. So zumindest die Theorie. In der Realität liefert es rechtsradikalen Ak-



Bild: stern

teur:innen die fortlaufende Normalisierung, die sie sich wünschen. Das wissen eben genau diejenigen von uns, die sich an scharfer Medienkritik üben und mit vollem Recht diejenigen Medien zur Verantwortung ziehen, die in ihrem demokratischen Übereifer der Demokratie schaden.

Die Gefahr bei einer Priorisierung dieser Kritik liegt jedoch darin, ein unübersichtliches Schlachtfeld zu schaffen – um bei diesem Bild zu bleiben – auf dem der Hauptkampf an der unwichtigeren Front gekämpft wird. Das wissen nicht zuletzt die Gaulands, die Meuthens und die Tom Cottons unserer Demokratien. Sie nutzen diese ernsthaften Auseinandersetzungen aus, um mit vollem Opportunismus Zwietracht zu säen und von der entstehenden Uneinigkeit zu profitieren. Und so üben auch wir uns quasi rituell in Erzürnung. Alle kennen die Spieler:innen, alle spielen mit. Doch die Strategie muss geändert werden.

:Stefan Moll

KOMMENTAR

Feel the Rainbow, taste the Rainbow

Happy Pride Month! Black Lives Matter! Wir haben Masken, die zu allem passen. Wie Unternehmen einfach alles ausschachten, das Geld bringt.



Na? Können Ihr vor lauter Regenbogen die ganzen Einhörner nicht mehr sehen? Ich mein es ist ja auch „Pride Month“ und das sollen alle wissen! Deswegen planen Unternehmen schon lange im Voraus „Pinkwashing“ zu betreiben. Denn Gay und Queer ist nicht nur okay, sondern verkauft sich auch ganz gut. Und hierbei ist den Unternehmen die eigentliche politische Message des Regenbogens egal. Hauptsache schön und bunt. So gibt es zum Beispiel von Listerine (eine Mundspülung) eine „Happy Pride Month limited edition“, weil es eine politische Nachricht hat? Bestimmt nicht. Und was schafft der Regenbogen auf der Verpackung einer Mundspülung? Nichts, richtig. Zumal mit der Regenbogenflagge von der allgemeinen Öffentlichkeit vor allem schwule und lesbische Menschen wahrgenommen werden, da sind Transidentität und

Intersexualität oft außen vor, obwohl auch diese zum „Pride Month“ gehören. Aber das ist den Unternehmen egal! Just give them your ca\$h. Aber was sehe ich dort am Klammottenhorizont? Eine Lawine von „Black Lives Matter“-Shirts! Genau das brauchen wir jetzt! Ich freue mich jetzt schon auf meine empowernde „Black Lives Matter“-Mundspülung. Wie konnte ich all die Jahre ohne auskommen? Unternehmen sollten nicht nur profitgeil denken, sondern mal hinterfragen, was sie durch diesen Hype erschaffen. Denn viele sehen solche Bewegungen nicht mehr als politisches Konstrukt, sondern vielmehr als Trend of the Month. Danke dafür! In diesem Sinne freue ich mich schon jetzt auf die „Rosa Parks Eye Shadow“-Palette oder den „Martin Luther King Memorial“-Wodka. Denn genau das gibt es für den Pride Month ja schon und der Markt ist ja so gut wie abgegrast. Deswegen lasst uns auf den nächsten Trend warten und unsere Geldbeutel ausschachten und uns vorgaukeln lassen, dass gespendet wird. Weil genau das machen wir immer wieder, sonst würde es ja nicht funktionieren. Und ob die Mundspülung jetzt mit einem Regenbogen oder einer schwarzen Solidaritätsverpackung bekleidet ist, ist uns doch egal. Spätestens wenn die Kardashians, Cristiano Ronaldo oder Jeffree Star es bei Instagram als gesponserten Beitrag posten, wird es vielen nicht mehr egal sein.

:Abena Appiah

KOMMENTAR

Corona-Verschwörungen im Stream

Seit März hostet Spotify ein von EinProzent, einem zentralen Netzwerk der „neuen“ Rechten in Deutschland und Österreich, gestartetes Format, in dem Verschwörungstheorien und Rassismus verbreitet werden.



Spotify macht iTunes schon länger den Platz an der Spitze was Podcast-Anbieter:innen angeht, nicht erst seit sie sich mit The Joe Rogan Experience den größten Podcast der Welt sichern konnten. Dieser fiel zwar nicht immer positiv auf, besonders was seine Wahl an Gästen angeht, das ist jedoch nichts gegen manch anderes, was man auf Spotify findet. Trotz großer Kritik, finden sich nämlich immer noch Podcasts auf der Plattform die rassistische, antisemitische Inhalte und Verschwörungstheorien verbreiten.

Seit März gibt es einen Podcast des Netzwerks EinProzent, in welchem das Thema Corona besprochen wird. Seit 2016 gibt es diese Initiative, die gern „die Interessen der Deutschen“ vertreten würde, aber vor allem dadurch bekannt wurde, dass sie hin-

ter vielen Aktionen der „neuen“ Rechten in Deutschland steht. So sind die Schlüsselpersonen dieser Szene Götz Kubitschek, Jürgen Elsässer und der Verleger und Burschenschaftler Philip Stein hier aktiv. Dass sie Verbindungen zur neofaschistischen Identitären Bewegung hat, streiten ihre Mitglieder gern ab, vor Gericht konnten sie es bisher jedoch nicht glaubhaft machen. Aus diesen Kreisen nun also ein Podcast, in dem unter anderem Björn Höcke zu Gast ist und frei von der Leber weg über „Regierungspropaganda“ verbreitende „Systemmedien“ redet. Frei zugänglich auch für Menschen, die den Hintergrund vielleicht nicht kennen und in der aktuellen, unsicheren Zeit anfälliger sein können für solche Erzählungen. Spotify scheint kein großes Problem damit zu haben, mit extrem Rechten Inhalten Geld zu verdienen und ihnen eine Plattform zu geben. Zumindest bisher üben sie sich in Stille bezüglich dieser Situation. Da wirken Lippenbekenntnisse zu Bewegungen für mehr soziale Gerechtigkeit und #BlackLivesMatter etwas hohl. Auch Jan Böhmermann, dessen Podcast Fest & Flauschig mit Oli Schulz ebenfalls eine Produktion von Spotify ist, hat bisher wohl zwischen Witzen über Hunde essende Chinesen keine Zeit gefunden sich zu dem Thema zu äußern. Ein bisschen mehr Fest & Flauschig und etwas weniger Blut & Ehre würde Spotify trotzdem gut tun.

:Jan-Krischan Spohr

DER GANZ NORMALE WAHNSINN

Corona-Story-time!

Corona macht uns alle langsam etwas müde. Selbstredend wirkt sich das ganze aufs Gemüt aus, besonders ungehalten werden manche Menschen, wenn andere sich nicht an die Regeln halten. Es ist wirklich nicht so schwierig, Abstand zu halten und selbst bei Unsicherheit wie weit denn 1,50 Meter nun sind: haltet doch lieber zu viel Abstand als zu wenig oder überlegt

Euch als Richtwert folgendes: Kann ich mich selbst noch auf den Boden zwischen mir und dem anderen legen? (funktioniert natürlich nur, wenn Ihr über 1,50 Meter groß seid, alternativ: passe ich selbst liegend mit nach oben gestreckten Armen zwischen mich und den anderen?).

Manch anderer reagiert weniger entspannt als mit einem höflichen Hinweis einen Schritt zurückzutreten. In Bochum fühlte sich ein Mann so sehr davon gestört,

dass er ein zwei-Kilo-schweres Rinderfilet als Waffe auserkor, um den gegenüber auf Abstand zu halten. Und so wurde aus dem Filet ein verlängerter Arm und der gegenüber geohr-filet-igt (war ja ein Filet und keine Feige. Ihr versteht schon.)

Wie dem auch sei: Anlässlich dessen haben wir eine Sammlung zusammen gestellt von den merkwürdigsten, skurrilsten, und lustigsten Corona-Anekdoten.

Ein Supermarkt in Essen

Ich kannte es nur von Memes und dachte es könne nicht wahr sein – mir kam ein Mann entgegen, der sich eine Damenbinde über Mund und Nase geklebt hatte. Leider wahr, leider kein Scherz.

Traurigerweise sind die berühmt-berüchtigten Kinn-Masken und die Mund-Kinn-Masken ja schon Alltag. Auch beliebt: die „Sobald-ich-im-Laden-drin-bin-kann-ich-sie-ausziehen“-Masken. Drauf angesprochen hört man häufig: „Oh, hab ich vergessen.“ Klar. Das Thema, dass seit Anfang des Jahres präsenter ist als Last Christmas in der Weihnachtszeit, das das ganze öffentliche Leben einschränkt, hast du mal eben so einfach vergessen.

:ken

Es ist Abend

Meine Freund:innen und ich sitzen gemütlich an einem Samstag zusammen und trinken auf dem Dach ein paar Bierchen. Selbst der empfohlene Abstand in größeren Gruppen wird eingehalten, obwohl wir eigentlich nur aus zwei Haushalten bestehen. Wir machen Witze, unterhalten uns über die vergangenen Monate und auch darüber, wie inhaltslos das abendliche Applaudieren in Solidarität mit unseren Pflegekräften war, solange keine tatsächlichen Konsequenzen aus der dieser beschissenen Situation gezogen werden. Während wir da so sitzen und laut diskutieren hören wir auf einmal ein Brüllen vom anderen Haus: „HALTET EURE FRESSEN!! IHR SEID DIE LETZTEN DIE ABENDS KLATSCHEN!! ICH HABE DIE POLIZEI ANGERUFEN UND EUREN VERMIETER!!!!“. Ok Boomer. Natürlich klatschen wir abends, wenn überhaupt, als letztes. Meine Freundin ist selbst Pflegekraft und arbeitet weiterhin im Schichtbetrieb und in Unterbesetzung, während Kölns Schickeria stolz auf Insta ihre Solidarität bekundet. Naja. Also warteten wir darauf, dass die Polizei an der falschen Haustür klingelte, weil die einzige Person, die vermehrt die halbe Nachbarschaft zusammenbrüllte, die Person war, die den Drang verspürte die Polizei auf irgendwelche Menschen zu hetzen, die in Ruhe Werwolf spielten und sich dabei unterhielten. Die Sache mit dem Vermieter kam dann irgendwie auch nicht. Interessant wie manche Personen ihr Ventil finden.

:kiki

Die Maske macht dich nicht zum Superheld

Bei Corona liegen die Nerven blank. Zumindest kommt es einem immer wieder so vor! Man kann nur hoffen, dass die kommenden Lockerungen die Lage wieder etwas entspannen, aber bis dahin wird man vielleicht noch Zeug:in der ein oder anderen Covid-19-Auffälligkeit. Bei mir war es auch an einer Kasse nebenan kurz vorm Prügeln. Ein Mann A beschwerte sich darüber, dass eine Dame, nicht die eineinhalb Meter Abstand einhalten würde, worauf der Mann B dieser Dame sich darüber beschwerte, dass Mann A, seine Frau (B) nicht beleidigen solle. Darauf entgegnete Mann A zu Mann B: „Ich sag deiner Frau nur was sie gerade total unfreundlich zu dieser (anderen) Dame gesagt hat. Sie soll sich daranhalten!“ Mann B antwortete darauf mit: „Komm her!“ Mann A: „Ich hab keine Angst vor dir“. Allen anderen Leuten und mir, in der Schlange nebenan, war das ganze eher peinlich. Mir ganz besonders, zumal mir die Kasse in diesem Moment fälschlicherweise anzeigte, dass ich angebliche 55 Euro für Cola ausgegeben hätte und ich so schnell nicht wegkommen sollte. Mann B: „Ich ruf die Polizei.“; Mann A: „Ja, mach“; Fufu: „Och, nee“. Mann B: „Der deutsche Staat soll dich mal gehörig in den Ar*** f*****!“ Die Frau hinter mir an der Kasse lächelte mich auch nur verlegen an. Dann wurde es für alle Beteiligten besonders unangenehm als Mann B auf einmal laut rief: „Das ist immer das gleiche im Penny. Nur Assis hier!“ In diesem Moment starteten alle Leute im Penny Markt äußerst angepisst Mann B an. Danke Mann B. Mann, geh!

:fufu



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen; Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Philipp Kubu (kubu), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Christian Feras Kaddoura

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 2.500
Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: **S. 1.** Anreißer Magazine: Yousief Sleiman; Anreißer Zeitung:CC0; rund:fufu, **S. 2.** Schölmerich: Rub,Marquard, **S. 5.** Rundbilder: fufu

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Bilder: Headerstein, Trump, Elefant, Nachbearbeitung: bsz, Amerika, Eselsstein

US-WAHLEN

Trump zwischen Corona und BLM

Während die Pandemie und Proteste durch die USA wüten, verliert Donald Trump bei den amerikanischen Wähler:innen immer mehr an Boden.

Eigentlich sollte dieses Jahr in den USA ganz unter dem Zeichen des Präsident:innenwahlkampfes stehen. Während sich bei den Demokrat:innen Bernie Sanders und Joe Biden ein Rennen um die Kandidatur lieferten, lobte Präsident Donald Trump die bisherige Arbeit seiner Administration und brachte sich in Stellung, um auf seine beiden möglichen Konkurrenten zu feuern. Doch wie der Rest der Welt, rollten auch die Vereinigten Staaten auf eine Krise zu, die den Lauf der diesjährigen Präsidentschaftswahl entscheidend verändern könnte: Die Corona-Pandemie.

Mittlerweile haben sich die USA zum Epizentrum der Pandemie entwickelt, über 40 Millionen amerikanische Bürger haben ihren Arbeitsplatz und viele unter ihnen die damit verbundene Krankenversicherung verloren, in der schlimmsten gesundheitlichen Krise des 21. Jahrhunderts. Die Zahl der mit dem Corona-Virus Infizierten ist mittlerweile auf über zwei Millionen angewach-

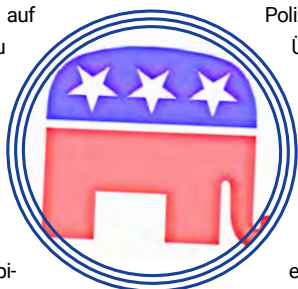
sen, mehr als 100.000 Amerikaner:innen sind bereits mit der Krankheit gestorben. Viele schieben die Zuspitzung der Krise und die Massenarbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten auf Präsident Trump und seine zögerlichen Reaktionen auf die Verbreitung des Virus. Auf sich widersprechende Aussagen bezüglich der Gefahr und Ausbreitung des Virus folgten fragwürdige Aussagen zu der Wirksamkeit von Desinfektionsmitteln gegenüber einer Infektion.

Auch bei den „Black Lives Matter“ Demonstrationen und Protesten, die auf die Ermordung des Afro-Amerikaners George Floyd folgten, machte Trump keine gute Figur. Anstatt auf strukturelle Probleme bei der US-Polizei einzugehen, hält er die Übergriffe auf Schwarze im ganzen Land für individuelle Taten; der Großteil der Polizist:innen mache ihren Job ausgezeichnet. Auch den eskalierenden Protesten sprach er die Agenda ab: hinter den Aufständen stecke die Antifa, die er in Zukunft als Terrororganisation einstufen wolle. Außerdem drohte er mit dem Einsatz des Militärs. Verständnis für die Sache der aufgebrachten Amerikaner:innen sieht anders aus.

Trumps schlechtes Krisenmanagement schlägt sich nun auch in seinen Umfragewerten nieder. Laut dem US-Sender CNN würden nur noch 41 Prozent der Wähler:innen

für den aktuellen Präsidenten stimmen; sein Konkurrent Joe Biden hat mit 55 Prozent die Nase vorn. Außerdem würden nur 38 Prozent Trump für einen guten Präsidenten halten, die niedrigste Zustimmungsrate seit Januar 2019. Die Reaktion des Präsidenten auf die Veröffentlichung dieser Zahlen spricht Bände: Die Umfrage sei falsch und führe die Wähler:innen in die Irre, denn die Zustimmung für Trump sei in Wahrheit deutlich höher.

Die für diese Woche angekündigte Kundgebung Trumps scheint symbolisch für sein Handeln in den letzten Monaten zu stehen: Ursprünglich wollte er am 19. Juni in Tulsa, Oklahoma, zu seinen Anhängern sprechen. Daraufhin regnete es Kritik, denn der 19. Juni ist in den Vereinigten Staaten der Feiertag zur Befreiung der Sklav:innen nach dem Bürgerkrieg. Gleichzeitig steht Tulsa aber auch für die Gewalt von Weißen gegen Schwarze: 1921 zerstörte ein Mob ein florierendes Schwarzenviertel, die Zahl der Toten soll bis zu 300 betragen haben. Neben des rassistischen Untertons bei der Wahl des Termins und Austragungsorts, richtet sich die Kritik auch auf die gesundheitlichen Gefahren. Bereits 300.000 Trump-Anhänger:innen sollen sich für die Kundgebung angemeldet haben, obwohl die Zahl der Corona-Infektionen in Oklahoma und auch dem Landkreis Tulsa zuletzt gestiegen ist. Mittlerweile wurde die Veranstaltung auf den 20. Juni verschoben, vielleicht ein erstes Anzeichen dafür, dass Trump und sein Team die schlechten Umfragen und die Kritik ernst nehmen. **:Philipp Kubu**



Kann Joe Biden die Demokrat:innen hinter sich vereinen?

Der Kandidat hat eine schwierige Aufgabe vor sich – die aktuellen Krisen zu navigieren und dabei Wähler:innen aus vielen politischen Richtungen von sich zu überzeugen.

Joe Biden, der demokratische Kandidat in den kommenden US-Wahlen, hat keine leichte Aufgabe. Er muss in einer Zeit, in der die Vereinigten Staaten entlang unterschiedlichen demographischen und politischen Linien polarisiert sind, viele Strömungen hinter sich vereinigen. Jüngste Umfragen sehen ihn zwar mit einem erheblichen Vorsprung vor Präsident Trump, doch diese Zahlen beruhen auf Gesamtbevölkerungsumfragen. Die Dynamiken des Electoral Colleges, die Hillary Clinton 2016 trotz einer Stimmmehrheit die Niederlage brachten, sind weiterhin vorhanden. Ein Faktor, der Bidens Kampagne besonders erschwert, ist die Diversität innerhalb der demokratischen Partei, die zwar dem sozialliberalen Wertekonsens entspricht, aber politische Herausforderungen mit sich bringt. Anders als die republikanische Partei, die sich in den vergangenen Jahren hinter Trump und seiner Wähler:innen-Basis konsolidiert hat und laut Erhebungen des Pew Research

Centers aus wesentlich einheitlicheren demographischen Gruppen besteht – weiß, männlich, christlich und älter. Oft als das „Big Tent“ beschrieben, ist die demokratische Partei ein Zusammenschluss vieler unterschiedlicher politischer Identitäten, die teilweise gegenläufig sind. Sowohl Afro-Amerikaner:innen, Lateinamerikaner:innen, asiatische Amerikaner:innen, Frauen, jüngere als auch ältere Wähler:innen und Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und akademischer Abschlüsse sowie politischer Richtungen von moderat bis stark links finden sich zusammen und müssen politisch und legislative Übereinstimmungen finden.

Insbesondere die Schwarze Bevölkerung spielt für Demokrat:innen und Joe Biden eine wichtige Rolle – eine Ebene, die während den aktuellen Protesten rund um die Ermordung von George Floyd und systematischen Rassismus von besonderer Bedeutung ist. 90 Prozent der Afro-Amerikaner:innen wählten in den Kongresswahlen im Jahr 2018 demokratisch. Joe Biden erlangte den sicheren Weg zur demokratischen Kandidatur trotz einiger Vorwahl-Niederlagen in Iowa, New Hampshire und Nevada, nachdem er im Bundesstaat South Carolina gewann. South Carolina ist mit seinem erheblichen Anteil von Schwarzen Wähler:innen einer der wichtigsten Staaten für die Nominierung der

demokratischen Präsidentschaftskandidat:innen und Biden hat bereits seit vielen Jahrzehnten gute Beziehungen mit Schwarzen Communitys. Dass rund 90 Prozent der Schwarzen Bevölkerung demokratisch wählt, bedeutet jedoch auch, dass innerhalb dieser 90 Prozent politische Haltungen weit auseinander gehen. So sind Afro-Amerikaner:innen im Durchschnitt konservativer als die Mitte der demokratischen Partei. Während sich 55 Prozent der Weißen Demokraten:innen als liberal beschreiben, sind dies unter Schwarzen Demokrat:innen nur 29 Prozent. Doch auch hier gibt es Unterschiede. Denn während ältere Afro-Amerikaner:innen bevorzugt moderate Kandidat:innen befürworten, halten jüngere Schwarze Wähler:innen linke Positionen. Diese Spannung wurde deutlich, als Biden vor kurzem bei der Radioshow von Charlamagne tha God zu Gast war. Der Moderator kritisierte viele Kandidat:innen für einen zu moderaten Kurs, unter anderem auch Joe Biden und stellte in Frage, weshalb Schwarze Amerikaner:innen für ihn stimmen sollten. Der Kandidat entgegnete mit einem in vielen Kreisen paternalistisch und rassistisch aufgefassten Statement: „If you have a problem figuring out whether you are for me or for Trump, then you ain't black!“ Wie oder ob Biden diese Spannungen in Hinblick auf die aktuellen Proteste, deren Forderungen maßgeblich von einer jungen, linken Aktivist:innenbasis ausgehen, in Einklang bringt und in sein Wahlprogramm integriert, wird eines der wichtigen Themen der kommenden Monate sein. **:Stefan Moll**

